

**Zeitschrift:** Baselbieter Heimatblätter  
**Herausgeber:** Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland  
**Band:** 14 (1949)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Üttiger Fүүschт : 1798  
**Autor:** Meyer, Traugott  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-859664>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bruch im «Hirzen» einholen. Dieses Gutachten lautete, der Verband sei fachgerecht, wie ein solcher Verband sein müsse. Nichts fehle, gar nichts fehle. Hierauf beschloss das Gericht einstimmig: «Die Rechnung mitsamt den Gerichtskosten wird bezahlt und zwar von all denen, die am ersten Januar den Doktor in den ersten April sprengen wollten. Kalender besser ansehen und einhalten, bitte! Und ob Stuhl, Kalb oder Mensch — ein Beinbruch ist und bleibt ein Beinbruch.»

## Üttiger Fүүsch.

1798

Was rätteret und chesslet s Tal duruuf?  
 Was tapplet talpig gege Hauestai?  
 D Franzose sys im schwere Schritt und Schnuuf,  
 d Franzose, won is d Freihait bringe wai.  
 I lange Züge schuene si derhar  
 sant Ross und Wage mit Bagaaschiwar.

Syt Stunde chychts und chlätterets verby,  
 verstaubt, verschwitzt, verlächnet Ross wie Ma.  
 Me längt hie Wasser, sältsch e suure Wy,  
 git Brot und Späck so vill me numme cha —  
 und lost us Worte, wo me nit verstoht,  
 wies gangen isch und wies iez wytergoht.

E Kumpeny ränkt vo der Landtross ab,  
 blybt z Üttigen im Dorf und suecht Quartier.  
 Me gsehts nit gärn, vergelschteret au drab —  
 glych, s sy jo Möntsche, nit blos wildi Tier!  
 So zaigt me ne denn Schүүre, Stal und Huus  
 und dänkt: Gäb Gott, s lauf alles suufer uus!

Zuem Chrischte Matthys chömen ihrer sächs  
 so schwarzi, chäferigi Bodenooch.  
 Si dunken aim es frönds und arigs Gwächs —  
 nit numme wägen ihrer wältsche Sprooch;  
 näi, jedi Schesste, jede Düt derby  
 chönnt halber Chilbi, halber Fasnecht sy!

Si chlopfen a und parle lut derzue.  
 Der Frau vom Matthys blybt der Ote stoh.  
 Scho stopfe dur en Erm die schwere Schue.  
 «Herrjee, der Ma und d Buebe nonig do!  
 Se, Meili, Lysi, löit mi nit elai;  
 me weiss jo nie, was settig Grüüsel wai!»

Im Schnutz sy d Maitli i der Stuben inn,  
 zwöi chächi, gsundi wie us Milch und Bluet.  
 Uf aismol fahrts der Mueter dur e Sinn:  
 Mer wai se fuere, das tuet ieze guet!  
 Me wird derno nit öppe Dүүmers ha —  
 und underwyle rucke d Mannen a.

«I d Chuchi, Maitli! Bringet, was no isch!»  
sait d Mueter scharpf und luegt wie s Wätter dry.  
Und gly druuf träge d Maitli uf e Tisch  
en Aiertätsch, s chönnt fürn e Taufi sy,  
und Brot und Späck und Hammen au derzue,  
s weer allwäg a der Pflegellösi gnue.

D Franzose schoppen yne, bygen uuf,  
und d Maitli raichen allbott früschi War.  
Es nimmt aim scho vom Luege schier der Schnuuf,  
wie all die Hüüfe schwyne har und dar.  
Und ieze haissts no «vin» und «tout de suite» —  
wenn das nit none bösi Schwetti git!

Und all wie meh — bis me der Chambe stellt.  
Die Burschte gumpen umme wie der Hääl.  
Ischs d «bravoure brillante», wo se fascht verchnellt?  
Ischs d «amour» oder ächt der süffig Gääl?  
Si tätschle d Maitli, strychele galant  
und schwöre Härz und Liebi ufenand.

Iez wo bold alles underobsi lyt  
und d Mueter nimm mag gwehren um und a,  
schlot a der Wand gar lut und helser s Zyt.  
Und d Türe gart. Im Gstell inn stoht der Ma.  
Er luegt e Rung, winkt syne Buebe zue:  
«I glaube schier, do hait-er öppis z tue!»

Und scho gohts los! Mit Füüschte hert und schwer  
wird duretöfflet um e runde Tisch;  
wie wenn e Chopf, e Rugge d Trummle weer,  
so trummlets druff gar reech was hesch, was gisch.  
Und öb au bättlet wird uf wältsch und schön —  
die Füüscht verstönde kaini wältsche Tön.

Erscht, wo der Letscht vermöltscht isch zringelum  
und imen Egge huuret brav und still,  
do wird de Füüschte s Trummlen afe z dumm,  
wie wenn si gspürte: Meh weer allwäg z vill!  
Unds isch nit lätz, wil zsägen uf die Stund  
jedwäde no ze gesunde Sinne chunnt.

D Franzose gsäjen ihre Fehler y  
und wai nimm meh ha weder as ne ghört.  
Und s Chrischtes ihri hälfe ne derby,  
ass s nüt meh git, wo s Zsämeläbe stört.  
Scho möndrisch gsehts i s Chrischte Matthys' Huus  
ganz haimelig und sunnehaite uus.

Und so gohts wyter, goht so Tag für Tag.  
Kai Syte wött die anderi anderscht ha!  
Me chennt nit Schimpf, waiss nüt vo Chyb und Chlag,  
wie öpper Aiges luegt me jeden a.  
Sächs Wuche lang. Und gäll, bim Adieneh  
cha me durane nassi Auge gseh.